

KLASSISCH

Schweizer Verführung



Sage noch jemand, die Compact Disc sei ein „kaltes“ Medium, das seine besten Zeiten hinter sich habe – die vorliegende CD beweist das komplette Gegenteil! In punkto Werkauswahl, Interpretation, Cover-Gestaltung, Booklet-Text und Ausstattung setzt dieser Tonträger Maßstäbe. Und das gilt auch für das Instrument, auf dem der Pianist Adalberto Maria Riva spielt: der historische Braschoss-Liszt-Flügel aus dem Jahr 1835 von Schloss Greyerz in der französischen Schweiz. Auch die Mehrzahl der hier zu „Klangrede“ kommenden und (bis auf Franz Liszt) zumeist unbekanntesten Komponisten stammt aus der Schweiz: Fanny Hülerwadel, Paul Hahnemann, Hans Huber, Charles Bovy-Lysberg, Caroline Boissier-Butini, Adolf Ruthard, Vincent Adler – wer hätte diese Namen je gehört? Riva erweckt diese durchweg dem Geschmack des 19. Jahrhunderts huldigenden Werke so bezeugend zum Leben, dass man sich schier nicht satt hören kann – weder an der Musik noch an dem verführerisch sanft singenden Ton des historischen Flügels.

Drei Fragen an...



...den Pianisten Adalberto Maria Riva

Wie haben Sie diese reichhaltige Auswahl an Kompositionen zusammengetragen können?

Ich habe in den Bibliotheken der französischen Schweiz herumgestöbert. Dabei hatte ich das Glück, von Musikwissenschaftlern, Konservatoren und Bibliothekaren Vorschläge und Tipps zu romantischen Komponisten zu bekommen, deren Namen sogar für mich völlig unbekannt waren. Es war mein Wunsch, mit der CD die Aura der kulturellen Treffen wiederzubeleben, die einst im Schloss von Greyerz stattfanden.

Was hat Sie zu dem Titel der CD – „Musik und Natur“ – geführt? Bei meiner Suche in den Bibliotheken habe ich eine Menge Partituren gefunden, deren Titel alle von der Natur inspiriert waren. So habe ich mir gedacht, dass der Titel „Musique et nature“ all die verschiedenen auf der CD zu hörenden Werke gut miteinander verbindet. Es ist ja eine sehr romantische Vorstellung, dass Musik und Natur in Einklang miteinander stehen – und sie passt wunderbar zu dem malerisch am Alpenrand gelegenen Schloss.

Erzählen Sie uns bitte etwas von der Geschichte des Braschoss-Flügels. Franz Liszt selbst spielte dieses wunderbare, erstaunlicherweise vollständig original erhaltene Instrument während seines Aufenthaltes in Genf 1835/36 mit Marie D'Agoult. Ich finde es als Pianist beeindruckend, hautnah erleben zu können, wie sich die Vorstellung des Klavierklangs im Lauf der Zeit verändert hat, und genau diesen Aspekt wollte ich mit der Aufnahme auch zum Ausdruck bringen.

BURKHARD SCHÄFER



Folkloristisch bunte Wandmalereien des Ägypters Alaa Awad zum Arabischen Frühling in der Kunsthalle Baden-Baden.

Fotos: Gerda Meier-Grolman

Klagemauer im Museum

Die Kunsthalle Baden-Baden fragt nach der Macht der Machtlosen

**Drogenkriminalität in Mexiko, Bürgerkrieg in Syrien, Demonstrationen auf dem Tahrir-Platz in Kairo: Wie reagiert die zeitgenössische Kunst auf solche Ereignisse? Das fragt die Staatliche Kunsthalle in Baden-Baden.**

BURKHARD MEIER-GROLMAN

**Baden-Baden.** Das Team der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden lässt nicht locker. Im vergangenen Jahr wurde im Haus an der Lichtentaler Allee eindeutig klargestellt, dass unsere Gesellschaft ohne das bunte Künstlervölkchen wirklich ein ziemlich tristes und trostloses Dasein fristen würde. Denkt man allein nur daran, von welchen Hasstiraden und auch Begeisterungstürmen etwa Christos spektakuläre Reichstagsverhüllung im Jahr 1995 begleitet wurde. Von den Anfeindungen und den gleichzeitig stattgehabten Lobpreisungen, denen der Mann mit dem Filz und dem Fett, der Kunstgroßmeister Joseph Beuys, zeitlebens ausgesetzt war, gar nicht zu reden.

Jetzt aber soll in der Baden-Badener Kunsthalle abgeklärt werden, ob die zeitgenössische Kunst überhaupt fähig und in der Lage ist, der gemeinhin meist schweigenden Mehrheit – spricht den Machtlosen auf unserem Planeten – eine Stimme zu geben. Man kann hier in Baden-Baden zwar großspurig auftreten und den schlagkräftigen Ausstellungstitel „Macht der Machtlo-

sen“ in die Manege werfen, aber man hat dann große Mühe, dieses schöne Versprechen einzulösen.

Denn im Hauptraum der Baden-Badener Kunsthalle sieht es ganz danach aus, als ob hier eher eine Klagemauer für die Ohnmacht der Machtlosen hochgezogen worden wäre. Von Machtbekundungen jedenfalls keine Spur: Die mexikanische Künstlerin Teresa Margolles ließ 15 Tonnen Bauschutt eines abgerissenen Hauses in Ciudad Juarez im Norden Mexikos in die Kurstadt Baden-Baden schaffen, um zu demonstrieren, wie im amerikanisch-mexikanischen Grenzgebiet kriminelle Drogenbanden die Lebensqualität in bürgerlichen Stadtquartieren im Handumdrehen auf Null reduzieren.

Auch das verstörende Daumenkino des libanesischen Künstlers Rabih Mroué zeigt auf, wie menschliche Individuen im Syrien-Krieg mal-

triert werden und ihnen in ihrer Hilflosigkeit schlussendlich nur noch Handy-Aufnahmen bleiben, um ihre existenzielle Not nach außen zu tragen.

Ebenso muss man sich fragen, ob die arg folkloristisch gestimmten Murales, die Wandmalereien, die

skulpturale Wirkung als auf gesellschaftskritische Hintergründe und Deutungen geschaut wurde.

Die gesellschaftliche Kluft zwischen Armut und Reichtum, zwischen Macht und Ohnmacht kann man natürlich auch mit einer guten Portion Humor angehen, so wie es der Aktionskünstler Christoph Faulhaber in Baden-Baden mit seiner Rekonstruktion des Bernsteinzimmers tut. Die wunderbar goldgelb schimmernden Innereien des Bernsteinzimmers bestehen bei Faulhaber nicht etwa aus dem berühmten Schmuckstein aus fossilem Harz. Nein, er provoziert uns, indem er das kostbare Interieur mittels hundsgewöhnlicher Nasenpopel nachbildet.

Die Kunsthalle in Baden-Baden weiß, wie schwierig es ist, die Bevölkerung an ihre Fragestellung von der Macht der Machtlosen heranzuführen. So gehörte zum Ausstellungskonzept, dass die neue Innenrichtung des Kunsthallen-Cafés Baden-Badener Bürgern überlassen wurde. Die zimmerten unter anderem das Stuhlmoöbiliar, sorgten für eine ökologisch orientierte Speisekarte und bestückten die Wandregale mit eingewektem regionalem Gemüse.

Damit erwächst den Besuchern der Kunsthalle Baden-Baden sozusagen schon im Museumscafé das Gefühl, nicht unbedingt gleich eine Steigerung des Machtbewusstseins zu erfahren, aber doch irgendwie den Eindruck zu haben, etwas in Richtung Nachhaltigkeit verändern zu können.

Skulpturale Wirkung oder gesellschaftliche Bedeutung?

der Ägypter Alaa Awad während des arabischen Frühling und dem Gesehen auf dem Tahrir-Platz an Kairo Häuserwände gepinselt hat, das revolutionäre Bewusstsein befördert haben. Und bei den mit schwarzem Lack überzogenen, gebogenen und verdrehten Absperrgittern der Bettina Pousttchi hat man den Eindruck, dass hier mehr auf

Kunst und Politik

**Relevante Fragestellung** Bis 9. Februar 2014 ist in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden, Lichtentaler Allee 8a, die Ausstellung „Macht der Machtlosen“ zu sehen. Die Schau steht unter der Schirmherrschaft des Europäischen Parlaments. Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr. Mehr Infos: [www.kunsthalle-baden-baden.de](http://www.kunsthalle-baden-baden.de)



Verformte Absperrgitter in der Kunsthalle: Beitrag von Bettina Pousttchi für die Ausstellung „Macht der Machtlosen“.

ROMAN • ROBERT LOUIS STEVENSON: DIE SCHATZINSEL (FOLGE 36)

Wir berieten uns in der Kajüte. „Sir“, sagte der Kapitän, „wenn ich noch einen Befehl riskiere, fällt das ganze Schiff über uns her. Es steht nämlich so, Sir: Ich bekomme mit Sicherheit eine kiebige Antwort, oder? Und wenn ich dann dagegen vorgehe, holen sie im Handumdrehen ihre Messer raus. Wenn ich's aber nicht tue, merkt Silver, dass das was im Busch ist, und das Spiel ist aus. Tja, wir haben nur einen Mann, auf den wir uns verlassen können.“

„Und wer ist das?“ fragte der Gutsher.

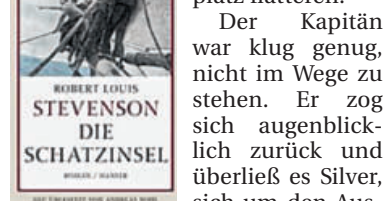
„Silver, Sir“, gab der Kapitän zurück. „Er ist genauso darauf bedacht, die Wogen zu glätten, wie Sie und ich. Das ist nur ihre Unzufriedenheit, und er wird alles versuchen, sie ihnen wieder auszureden, wenn er kann, und ich schlage vor, dass wir ihm die Gelegenheit dazu verschaffen. Geben wir der Mannschaft ei-

nen freien Nachmittag an Land. Wenn sie alle gehen, na, dann halten wir das ganze Schiff. Wenn keiner geht, schön, dann halten wir eben die Kajüte, und Gott helfe den Gerechten. Wenn ein Teil geht – denken Sie an meine Worte, Sir –, dann garantiere ich Ihnen, dass Silver sie als sanfte Lämmer an Bord zurückbringen wird.“

So wurde es beschlossen. An alle sicheren Männer wurden geladene Pistolen ausgegeben. Hunter, Joyce und Redruth wurden ins Vertrauen gezogen und nahmen die Nachricht mit weniger Überraschung und größerer Gefasstheit auf, als wir erwartet hatten. Dann ging der Kapitän auf Deck und sprach zur Mannschaft.

„Männer“, sagte er, „wir hatten einen heißen Tag, alle sind müde und schlecht gelaunt. Ein Landgang schadet niemandem – die Boote sind noch im Wasser. Die könnt ihr nehmen, und wer will, kann den Nachmittag an Land verbringen. Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang gebe ich einen Schuss ab.“

Ich glaube, die Einfaltspinsel dachten, sie würden über Schätze stolpern, sowie sie an Land kamen. Gleich verflog ihre schlechte Laune, und sie brachen in Hurrarufe aus, dass von einem fernen Berg das Echo widerhallte und die Vögel erneut kreischend um den Ankerplatz flatterten.



Der Kapitän war klug genug, nicht im Wege zu stehen. Er zog sich augenblicklich zurück und überließ es Silver, sich um den Ausflug zu kümmern. Und ich glaube, er tat gut daran. Wäre er an Deck geblieben, hätte er nicht länger so tun können, als verstünde er die Situation nicht. Denn es war unübersehbar: Silver war der Kapitän, und eine mächtig widerspenstige Mannschaft hatte er da unter sich. Die ehrlichen Matrosen – denn bald sollte sich erweisen, dass es sie an Bord gab – müssen ziemlich dumme Bur-

schon gewesen sein. Oder vielleicht war es doch eher so, dass alle Männer durch das Beispiel der Rädelsführer aufgestachelt worden waren – nur manche eben mehr und manche weniger. Ein paar, die im Großen und Ganzen gute Kerle waren, konnten zu Schlimmerem weder verleitet noch getrieben werden. Es ist eine Sache, faul und schlecht gelaunt zu sein, eine ganz andere aber, ein Schiff zu übernehmen und eine Anzahl unschuldiger Menschen zu ermorden.

Schließlich war die Gruppe beisammen. Sechs Leute sollten an Bord bleiben, und die übrigen dreizehn einschließlich Silver begannen, in die Boote zu steigen.

In diesem Augenblick hatte ich die erste meiner verrückten Eingebungen, die so viel dazu beitrugen, unser Leben zu retten. Wenn Silver sechs Mann zurückließ, war es klar, dass wir das Schiff nicht übernehmen und verteidigen konnten; und da nur sechs an Bord blieben, war es ebenso klar, dass die Kajütenpartei gegenwärtig meiner Hilfe nicht

bedurfte. Da kam mir plötzlich die Idee, an Land zu gehen. Im Nu war ich über die Reling und schlüpfte unter die vordere Abdeckung des nächsten Bootes, das fast im gleichen Moment ablegte. Niemand kümmerte sich um mich, nur der Ruderer vorne sagte: „Bist du's Jim? Halt den Kopf runter!“ Doch vom anderen Boot sah Silver scharf zu uns herüber und wollte wissen, ob ich das sei. Und von diesem Augenblick an bereute ich, was ich getan hatte.

Die Mannschaften ruderten um die Wette zum Strand. Aber da das Boot, in dem ich saß, einen Vorsprung hatte und außerdem leichter und besser bemant war, schoss es dem anderen weit voraus.

Und sowie es mit dem Bug zwischen den Uferbäumen anlandete, ergriff ich einen Ast, schwang mich hinaus und tauchte im nächsten Dickicht unter, während Silver und die anderen noch hundert Yard zurücklagen.

Fortsetzung folgt

Übersetzt von Andreas Nohl © Carl Hanser Verlag

Lloyd Cole mit Charme in der Manufaktur

**Schorndorf.** Es gehört zu den liebenswerten Eigenschaften angenehmer Menschen, dass sie ihr Unbehagen an der Welt und am Zustand ihres Daseins in selbstironische Sätze zu kleiden verstehen, durch die sanft so etwas wie Melancholie schimmert. Es sei ja sehr intim hier, sagte Lloyd Cole in der durchaus nicht ausverkauften Schorndorfer Manufaktur. Ganz trocken fügte er hinzu: „Beträchtlich mehr Intimität, als ich einmal erwartet hätte.“

Vielleicht muss man ein lakonischer Brite sein wie Lloyd Cole, um dem Umstand, inzwischen vor eher kleinem Publikum aufzutreten, mit so viel Charme zu begegnen. Den hintergründigen Witz seiner Zwischenansagen findet man auch in den Liedern des Songwriters, der in den 80ern mit den Commotions eine veritable Karriere vor sich hatte, die seit den 90ern eher dezent dahintrudelt.

Was nicht an seinen tollen Stücken liegen kann, die noch immer – wie sein neues Album „Standards“ beweist – musikalisch und lyrisch inmitten des magischen Dreiecks Bob Dylan, Lou Reed und Leonard Cohen angesiedelt sind. Auf seiner Solotour kann man die Einflüsse fein heraushören, aber eben auch deutlich Coles eigenen Ton, der von der legendären ersten Platte „Rattlesnakes“ (1984) an präsent war. Der 52-jährige, mit Alter und Tourmüdigkeit kokettierende Cole spielte Stücke aus den vergangenen drei Jahrzehnten.

Der Nordengländer Cole, der seit Ewigkeiten in New York lebt, ist nicht nur ein begnadeter Geschichtenerzähler und Liedermacher, sondern außerdem ein Gentleman, der sich respektvoll vor seinen Hausgöttern verneigt. Und dem Publikum im Vorbeigehen eine Lektion in Nonchalance erteilt. Auch wenn er vielleicht lieber auf einer größeren Bühne stehen und seine wunderbaren Songs mit einer Band darbieten würde – die Intimität des Konzerts bescherte zumindest den Zuhörern einen Erinnerungswürdigen Abend.

ULRICH RÜDENAUER

NOTIZEN

Zurück in der Staatsgalerie

Alexander Kanoldts Gemälde „Stilleben mit Gitarre“ (1926) ist wieder in der Staatsgalerie in Stuttgart zu sehen. Das Kunstwerk war 2008 in Abstimmung mit der Landesregierung an die Erben des jüdischen Kunstsammlers Ismar Littmann zurückgegeben worden. Nachdem diese dann das Bild in eine Auktion gegeben hatten, habe die Staatsgalerie das bei der Rückgabe vereinbarte Vorkaufrecht wahrgenommen. Das Stilleben wurde 1935 verfolgungsbedingt von der Familie Littmann in Breslau verkauft und damals vom Galerieverein über den Kunsthandel erworben.

Eiskalter Rock

Bei eiligen Temperaturen und ungeohnt still hat die US-Metalband Metallica vor ausgewähltem Publikum in der Antarktis gerockt. Die Gruppe spielte in einem transparenten Iglu vor 19 privilegierten Fans aus Latein-



Metallica-Drummer Lars Ulrich in der Antarktis. Foto: dpa

amerika. Zum Schutz der Umwelt wurde die Show ohne Lautsprecher gespielt und von den Zuschauern über Kopfhörer gehört. Das Konzert fand auf dem argentinischen Carlini-Stützpunkt auf der König-Georg-Insel statt. Die wenigen Fans durften mit ihren Idolen ins Eis reisen, nachdem sie den Wettbewerb eines Getränkeherstellers gewonnen hatten.

Chamisso-Preis an Cotten

Für ihr Gesamtwerk und den jüngsten Erzählband „Der schauernde Fächer“ erhält Ann Cotten den mit 15 000 Euro dotierten Chamisso-Preis 2014. Die gebürtige US-Amerikanerin, die in Wien aufwuchs und in Berlin lebt, habe „der deutschen Gegenwartssprache auf hochpoetische Weise neue Impulse gegeben“.